

Alltagsintegrierte Sprachförderung in der Kita auf Basis eines Trainings zur Optimierung der Interaktion Fachkraft-Kind

1 Einleitung

Sprachauffälligkeiten gehören zu den häufigsten Entwicklungsproblemen im Vorschulalter. Neben den Kindern mit einer manifesten Sprachentwicklungsstörung entweder umschrieben oder im Rahmen einer Grunderkrankung vorliegend weisen manche Kinder mit Deutsch als Erstsprache sozialisationsbedingte Sprachauffälligkeiten auf. Zudem bestehen bei vielen Kindern, die mit Deutsch als Zweitsprache aufwachsen, Einschränkungen in ihren sprachlichen Kompetenzen. Ohne eine entsprechende Förderung wird die Leistungsdiskrepanz zu von Beginn an sprachunauffälligen und im Vorschulalter mit guten deutschsprachigen Kompetenzen ausgestatteten Kindern größer werden und nicht auf den sprachlichen Bereich beschränkt bleiben, sondern sich auf das schulische und berufliche Lernen sowie auf die psychosoziale Entwicklung negativ auswirken.

Additive Sprachförderprogramme, die sowohl von Fachleuten als auch der Politik zunächst favorisiert und in die Praxis der Kindergärten weithin implementiert worden sind (Lisker, 2011), brachten bisher nicht den erwünschten Erfolg. Es zeigte sich, dass diese spezifischen zumeist in Kleingruppen durchgeführten Maßnahmen keinen Vorteil im Vergleich zu den bisher üblichen unspezifischen Sprachbildungsmaßnahmen in der Kita aufwiesen (Hofmann et al., 2008; Wolf, Stanat & Wendt, 2011). Vor diesem Hintergrund und unterstützt durch die im Jahre 2011 gestartete Bundesoffensive „Frühe Chancen“ erfährt die alltagsintegrierte Sprachförderung in der Kita aktuell ein breites Interesse. Allerdings muss konstatiert werden, dass – ohne entsprechende Fortbildungsmaßnahmen – das sprachförderliche Potenzial von Alltagssituationen in Kindertagesstätten nur unzureichend genutzt wird und insbesondere Kinder mit Sprachauffälligkeiten nur wenig von den üblichen Sprachbildungsmaßnahmen profitieren. In der Studie von Albers et al. (2013) wurde zum einen deutlich, dass sprachverzögerte Kinder weniger Interaktionen Fachkraft-Kind als sprachunauffällige Kinder in Krippe und Tagespflege erfahren. Zum anderen war die Qualität der Interaktionen signifikant geringer, denn die Fachkräfte reagierten weniger sensitiv auf die sprachlichen Fähigkeiten der Kinder. Sie achteten u.a. weniger auf Verständnissicherung und setzten weniger Sprachlehrstrategien wie Expansion, Extension und Umformulierung ein.

In der Interaktion zwischen pädagogischer Fachkraft und Kind liegt somit ein noch wenig genutztes Potenzial zur alltagsintegrierten Sprachförderung.

Im Folgenden wird ein systematisches Fortbildungskonzept zur Verbesserung der sprachbasierten Interaktion zwischen pädagogischer Fachkraft und sprachauffälligen Kindern beschrieben (Kapitel 2). Das Heidelberger Interaktionstraining für pädagogische Fachpersonal zur Sprachförderung ein- und mehrsprachiger Kinder (HIT, Buschmann & Jooss) wird seit 2009 für Fachkräfte in Krippe und Kindergarten angeboten. In einer Prä-Post-Fragebogenuntersuchung wurden 146 Teilnehmer der Fortbildung hinsichtlich ihres subjektiven Zugewinns an Kompetenz befragt und auf Zuwachs an Fachwissen getestet. Die Ergebnisse dieser Studie sind in Kapitel 3 dargestellt. In Kapitel 4 werden zwei Evaluationsstudien aus dem Projekt Schwerpunkt Sprache in Hessen vorgestellt.

2 Heidelberger Interaktionstraining (HIT) als Basis für eine alltagsintegrierte Sprachförderung bei sprachauffälligen ein- oder mehrsprachigen Kindern

2.1 Hintergrund und Ziele

Das HIT – Heidelberger Interaktionstraining für pädagogische Fachkräfte ist eine Adaptation des wissenschaftlich evaluierten Heidelberger Elterntrainings zur frühen Sprachförderung HET (Buschmann et al., 2009; Buschmann, 2011). Es ist ein Fortbildungskonzept für pädagogisches Fachpersonal aus Krippe, Kindergarten und der Tagespflege. Entsprechend des Konzepts des HET fokussiert das HIT auf eine Verbesserung der alltäglichen Interaktion und Kommunikation zwischen Fachperson und Kind. Angestrebt wird eine Veränderung des Verhaltens der Fachpersonen im Sinne eines besonders sprachförderlichen Umgangs mit sprachauffälligen Kindern mit dem Ziel diesen Kindern den Spracherwerb zu erleichtern.

Zu den Zielen des Konzepts gehören:

- Wissenserweiterung in den Bereichen Sprachentwicklung und Sprachentwicklungsauffälligkeiten sowie Mehrsprachigkeit
- Kompetenzerweiterung in der Einschätzung sprachlicher Fähigkeiten bei ein- und mehrsprachig aufwachsenden Kindern
- Reflexion des bisherigen sprachlichen Verhaltens sprachauffälligen Kindern gegenüber
- Abbau von Unsicherheit im sprachlichen Umgang mit sprachauffälligen Kindern
- Abbau von sprachhemmenden Verhaltensweisen und ungünstigem Interaktionsverhalten
- Entwicklung von Freude an Interaktions- und Kommunikationssituationen mit sprachauffälligen Kindern und vermehrte Initiierung dieser
- Erkennen von und adäquates Reagieren auf Kommunikationssignale von Kindern, die über (sehr) geringe sprachliche Fähigkeiten verfügen
- Sensibilisierung für die vielen kleinen Momente eines Tages, in denen sich Interaktionen mit nur einem oder zwei Kindern ergeben

- Bewusstes Einnehmen einer generell sprachförderlichen Grundhaltung besonders in der Kommunikation mit sprachauffälligen Kindern
- Erwerb von Handlungskompetenz in natürlichen Interaktionssituationen im Hinblick auf ein für das jeweilige Kind optimales Sprachangebot und dem adäquaten Einsatz von Sprachmodellierungstechniken
- Erlangen eines breiten Repertoires an Möglichkeiten zur sprachlichen Anregung und Unterstützung in der Bilderbuch-Situation, beim gemeinsamen Spiel und in Alltagssituationen (z.B. gemeinsames Essen)
- Schaffen der entsprechenden Rahmenbedingungen (räumlich, zeitlich im Sinne von Absprachen) in der Kita, um Interaktionen sprachförderlich nutzen zu können

2.2 Rahmenbedingungen

HIT ist als eine mehrtägige Fortbildung konzipiert und wird in einer Gruppe von maximal 15 Personen durchgeführt. Der Abstand der sechs Sitzungen mit einer Dauer von 4,5 Stunden beträgt etwa vier Wochen, sodass eine längerfristige Begleitung der Fachpersonen über einen Zeitraum von ca. einem halben Jahr gewährleistet ist.

2.3 Inhalte

Die Inhalte von HIT orientieren sich am Heidelberger Elterntraining, sind jedoch für die spezifische Zielgruppe pädagogisches Fachpersonal adaptiert und erweitert worden. Die Inhalte der einzelnen Sitzungen bauen systematisch aufeinander auf. Ausgehend vom Wissen über den normalen Spracherwerb und seine Störungen werden die Teilnehmer herangeführt, ihre üblicherweise positive Grundhaltung den Kindern gegenüber in Richtung sprachförderliche Grundhaltung zu reflektieren. Sie lernen ihr Sprachangebot den ungünstigen Lernvoraussetzungen sprachverzögerter oder sprachgestörter bzw. mehrsprachig aufwachsender Kinder anzupassen. Sie erfahren, wie sie bestimmte Situationen wie das gemeinsame Anschauen von Bilderbüchern oder das gemeinsame Spiel gezielt sprachförderlich gestalten können und welche Verhaltensweisen sich eher negativ auf die kindliche Sprechfreude auswirken. Die erarbeiteten Strategien werden zudem auf die wiederholt auftretenden Interaktionssituationen in der Kita wie miteinander Essen, das Kind wickeln oder zur Toilette begleiten, das Kind begrüßen oder verabschieden usw. übertragen. Unterschieden wird zwischen Situationen, die Einzelkontakte mit Kindern ermöglichen und Situationen, die nahezu ausschließlich im Gruppenkontext stattfinden. Ein Grundprinzip der alltagsintegrierten Sprachförderung heißt: „Das Kind aktiv werden lassen“, denn Sprechen lernt man nur durch Sprechen üben.

2.4 Methodisch-didaktisches Vorgehen

Das Interaktionstraining ist in hohem Maße praxisorientiert und wird abwechslungsreich unter Einbezug unterschiedlicher Methoden aus der Erwachsenenbildung gestaltet. Oberste Prämisse bei der Vermittlung der Inhalte sind die Wertschätzung des

pädagogischen Fachpersonals und die Wahrnehmung dieser als kompetente Fachkräfte. Die Erarbeitung von Wissen geschieht somit stets aktiv unter Einbezug der Vorkenntnisse und der Erfahrungen der Teilnehmer. Wesentliche Strategien werden anhand von Videodemonstrationen gemeinsam erarbeitet und anschließend in Kleingruppen ausprobiert und besprochen. Diese aktive Auseinandersetzung erleichtert den Transfer in den Kita-Alltag. Die Umsetzung mit den Kindern erfolgt zwischen den Sitzungen. Zu Beginn einer jeden Sitzung erfolgt ein Austausch über den Erfolg der Anwendung. Die Teilnehmer werden angehalten, sich zunächst auf die Interaktion mit ein bis drei Kindern, welche zu den sprachlich schwächsten ihrer Gruppe gehören, zu konzentrieren. Dies erhöht die Erfolgswahrscheinlichkeit und führt vermehrt zur Wahrnehmung von Selbstwirksamkeit, welche eine unabdingbare Voraussetzung für eine langfristige Verhaltensänderung ist. Ein Schwerpunkt ab Sitzung 3 bildet die Videosupervision einer aktuellen Interaktionssituation mit einem sprachauffälligen Kind. Die Aufnahme selbst führt bereits zu einer vertieften Reflexion des Interaktionsverhaltens. In der Gruppe erhält die Fachperson Feedback von den anderen Teilnehmern und dem Trainingsleiter über die bereits erfolgreich eingesetzten Sprachförderstrategien. Des Weiteren liegt der Fokus auf der Verbesserung des fine tuning. D.h. gemeinsam wird geschaut, inwiefern das Sprach- und Kommunikationsverhalten der Fachperson in der Interaktion mit diesem Kind noch optimiert werden kann. Zu den Inhalten jeder Sitzung erhalten die Teilnehmer anschauliches schriftliches Begleitmaterial.

2.5 Evaluation

Die Wirksamkeit des Heidelberger Interaktionstrainings wurde im Rahmen verschiedener Interventionsstudien bestätigt (Buschmann & Jooss, 2011; Jungmann, Koch & Etzien, 2013; Simon & Sachse, 2011; 2013). Simon & Sachse (2011, 2013) fanden in einer randomisiert-kontrollierten Studie in hessischen Kindergärten eine nachhaltige Veränderung im Interaktionsverhalten der Erzieherinnen sprachlich auffälligen Kindern gegenüber, was sich in einer Verbesserung der kommunikativ-sprachlichen Kompetenzen der Kinder zeigte (siehe ausführlich Kapitel 4). Jungmann et al. (2013) bestätigten diesen Befund in einer Studie mit Vorschulkindern aus Kindergärten in Mecklenburg-Vorpommern.

In der Studie von Buschmann & Jooss (2011) wurde die Effektivität des HIT bei sprachauffälligen Kleinkindern aus Krippen in Stuttgart und Heidelberg überprüft. Anhand eines Elternfragebogens wurden ein- oder mehrsprachige Kinder im Alter von 18 bis 30 Monaten mit einer Verzögerung in der Sprachentwicklung identifiziert. Die jeweilige Bezugserzieherin erhielt die Möglichkeit zur Teilnahme an einer Fortbildung. Die Ergebnisse zeigten eine deutliche Überlegenheit des mehrtägigen Interaktionstrainings HIT mit begleitender Supervision der Fachkräfte gegenüber einer einmaligen Fortbildung zum Thema alltagsintegrierte Sprachförderung. Dieses Ergebnis ist umso bemerkenswerter, weil die Fachkräfte nach Durchlaufen der einmaligen Fortbildung genauso hoch motiviert waren wie die Teilnehmer des HIT, die Sprachförderstrate-

gien im Alltag mit den Kindern umzusetzen. Daraus lässt sich schließen, dass eine Veränderung des Sprach- und Interaktionsverhaltens gegenüber Kindern mit Sprachauffälligkeiten eine längerfristige Begleitung verbunden mit der Möglichkeit zur Supervision und zum Austausch benötigt.

3 Evaluation des HIT: Analyse der subjektiven Kompetenzerweiterung und des Wissenszuwachses bei pädagogischem Fachpersonal

3.1 Fragestellung

Wie in den Kapiteln 2.5 und 4 dargestellt gelingt es, mit dem Interaktionstraining HIT das Sprachverhalten der pädagogischen Fachkräfte positiv und nachhaltig zu verändern und damit die sprachlichen Kompetenzen insbesondere der sprachlich schwächsten Kinder zu verbessern. Es ist zu vermuten, dass die verbesserte Qualität in der Interaktion auch eine positiv veränderte Selbsteinschätzung der eigenen Kompetenz bewirkt. Es wird also angenommen, dass sich die Teilnehmer nach dem Training kompetenter darin fühlen, sprachauffällige Kinder in ihrer Entwicklung unterstützen zu können. Außerdem ist anzunehmen, dass mit der bereits nachgewiesenen Verhaltensänderung auch ein objektiv messbarer Wissenszuwachs auf dem Gebiet der Sprachentwicklung und der Methoden alltagsintegrierter Sprachförderung einhergeht.

In vorliegender Studie wurde der Frage nachgegangen, ob die Teilnahme am HIT zu einer subjektiven Kompetenzsteigerung der Fachkräfte führt. Darüber hinaus wurde getestet, ob sich durch das Training ein objektiv messbarer Wissenszuwachs in den Themengebieten auffällige Sprachentwicklung, Mehrsprachigkeit und Strategien der alltagsintegrierten Sprachförderung erzielen lässt. Diese Faktoren wurden durch eine Befragung von Fachkräften, die am HIT teilgenommen haben ermittelt.

3.2 Studiendesign und Methode

Die Befragung erfolgte im Prä-Post-Design anhand eines eigens entwickelten Fragebogens. Erhoben wurden neben soziodemografischen Daten zum beruflichen Umfeld und zur Vorerfahrung in der Sprachförderung die Motivation der Fachkräfte am Training teilzunehmen. Ebenso wurden die Teilnehmer zu ihren Erwartungen an das Training befragt.

Die Fachkräfte schätzten vor und nach der Teilnahme am HIT ihre Kompetenz ein, ein- oder mehrsprachig aufwachsende Kinder mit Sprachauffälligkeiten in ihrer Sprachentwicklung unterstützen zu können. Zudem beurteilten sie ihr Verhalten gegenüber sprachauffälligen Kindern. Zusätzlich wurde der objektive Wissenszuwachs mittels eines Tests vor und nach dem Training gemessen. Hierfür beantworteten die Fachkräfte fachliche Fragen im Multiple-Choice-Format zu folgenden vier Themen: verzögerte Sprachentwicklung, Mehrsprachigkeit, sprachförderliche Grundhaltung und Einsatz von Modellierungstechniken.

Nach Abschluss des Trainings bewerteten die Fachkräfte den Kurs unter organisatorisch/strukturellen Aspekten. Hierbei wurden Fragen zu den Rahmenbedingungen und der methodisch-didaktischen Vermittlung gestellt. Zudem beurteilten die Teilnehmer die Trainingsinhalte und schätzten ihren persönlichen Nutzen ein. Dabei wurde das Konstrukt Zufriedenheit nach dem Modell von Mayer (2013) operationalisiert. Es kamen Fragen mit binären Antworten (ja/nein, richtig/falsch) sowie Skalierungsfragen auf einer fünfstufigen unipolaren Ordinalskala mit verschiedenen Urteilsdimensionen zum Einsatz. Zudem ordneten die Teilnehmer die Kursmodule nach der von ihnen eingeschätzten Wichtigkeit.

Die Befragung erfolgte im Zeitraum Februar 2012 bis April 2013. Es wurden alle in diesem Zeitraum durchgeführten Kurse mit einbezogen. Insgesamt nahmen 146 Fachkräfte aus zehn Kursen teil. Das HIT fand in folgenden Bundesländern statt: Bayern, Baden Württemberg, Niedersachsen und Sachsen. Von 116 Fachkräften lagen beide Fragebögen für einen Prä-Post-Vergleich vor.

Die Altersspanne der Fachkräfte reichte von 22 bis 65 Jahren. 74% der Teilnehmer waren ausgebildete Erzieherinnen. Knapp zwei Drittel der Befragten hatten mehr als zehn Jahre Berufserfahrung, nur 8% der befragten Teilnehmer waren Berufsanfänger. Fast zwei Drittel der Befragten arbeiteten im Kindergarten, 18% in der Krippe.

3.3 Ergebnisse

Nach dem Training wurde eine signifikant bessere Selbsteinschätzung der eigenen Kompetenz in allen abgefragten Bereichen gemessen: So gewannen die Fachkräfte in ihrer Selbsteinschätzung an Kompetenz, sprachauffällige und mehrsprachige Kinder durch Methoden der alltagsintegrierten Sprachförderung in ihrem Spracherwerb unterstützen zu können. Ebenso sahen sich die Teilnehmer nach HIT deutlich besser in der Lage den Stand der Sprachentwicklung eines einsprachigen oder mehrsprachigen Kindes beurteilen zu können und damit auch Auffälligkeiten eher zu erkennen.

Ein signifikanter Wissenszuwachs ergab sich in 3 von 4 abgefragten Bereichen sowie in der Summe über alle Bereiche. Die Teilnehmer zeigten eine hohe intrinsische Motivation, wobei der Interessenschwerpunkt auf dem Praxisbezug lag. Insgesamt zeigte sich ein hohes Maß an Zufriedenheit mit dem Interaktionstraining.

Erste Ergebnisse der Studie sind im Rahmen der Bachelor-Arbeit Degitz (2013) dargestellt. Eine weitergehende Auswertung der Daten findet zurzeit statt.

4 Evaluation eines Trainings für ErzieherInnen sowie begleitender Elternarbeit

4.1 Die Studie SPATS – Effektivität des Heidelberger Interaktionstrainings (HIT)

In der Studie SPATS wurde mit einer randomisierten und kontrollierten Studie untersucht, welche Auswirkungen das Heidelberger Interaktionstraining auf das Verhalten

pädagogischen Fachpersonals sowie die Sprachleistungen der Kinder hat. Aus 16 Kindertagesstätten in Hessen wurden 146 drei- und vierjährige Kinder mit zusätzlichem sprachlichem Förderbedarf sowie 49 Erzieherinnen ausgewählt und zufällig zu Interventions- und Vergleichsgruppe zugewiesen. Die ErzieherInnen der Interventionsgruppe absolvierten das HIT, während die ErzieherInnen der Vergleichsgruppe eine unspezifische Fortbildung zu den Themen Sprache und Denken erhielten. In beiden Gruppen wurden die Studienkinder während eines Interventionszeitraumes von vier Monaten in ihren Einrichtungen gefördert. Untersuchungszeitpunkte lagen vor dem Training, direkt nach Abschluss des Interaktionstrainings und fünf Monate nach Beendigung des Trainings. Um die Effekte auf das Interaktionsverhalten der Erzieherinnen zu erfassen, wurden Filmaufnahmen beim Betrachten von Bilderbüchern mit den Studienkindern analysiert. Auf Kindebene wurden standardisierte Sprachentwicklungstests eingesetzt.

Im Ergebnis zeigten sich kurz- und langfristige Effekte auf Ebene des Fachpersonals. Die ErzieherInnen, welche am HIT teilgenommen hatte, nahmen deutlich häufiger eine sprachförderliche Grundhaltung den sprachauffälligen Kindern gegenüber ein als die Erzieherinnen der Vergleichsgruppe. Zudem setzten sie bedeutsam mehr gezielte Sprachlehrstrategien ein. Diese Ergebnisse zeigten sich sowohl direkt nach Abschluss der Intervention als auch fünf Monate später. Auf Kindebene zeigte sich eine deutliche Überlegenheit der Interventionsgruppe für das sprachlich schwächste Drittel im Bereich der Sprechfreude und der Semantik (Beschreibung von Bildinhalten) sowie tendenziell im Wortschatz.

Im Rahmen der Studie konnte somit gezeigt werden, dass das sprachliche Interaktionsverhalten der Erzieherinnen der Interventionsgruppe durch die Teilnahme am HIT optimiert werden konnte, wodurch die Kinder offenbar - wie intendiert - zum vermehrten Sprechen angeregt wurden. Das veränderte Interaktionsverhalten der Fachkräfte unterstützte insbesondere diejenigen Kinder, die am stärksten einer sprachlichen Förderung bedürfen. Diese Kinder wiesen vor allem im lexikalisch-semantischen Bereich große Verbesserungen auf. Die Effekte sind nicht allein erklärbar durch mehr gemeinsam verbrachte Zeit, da diese auch in der Vergleichsgruppe für Sprachförderung vorhanden war (Simon & Sachse, 2011, 2013)

4.2 Evaluation von begleitenden Bausteinen der Elternarbeit innerhalb der Studie MAUS

In der Studie „MAUS – Mehrsprachig aufwachsende Kinder sprachlich fördern“ wird derzeit die Wirksamkeit des HIT für mehrsprachige Kinder untersucht. Innerhalb dieses Projektes wurde der im HIT enthaltene Baustein zur Elternarbeit ausgeweitet, denn erfolgreiche Sprachförderung in der Kindertagesstätte kann nicht ohne die Einbeziehung von Eltern stattfinden. Gleichzeitig bestehen gegenseitige Vorbehalte, und es wird von großen Schwierigkeiten berichtet, Eltern insbesondere mehrsprachiger Kinder für eine Mitarbeit zu motivieren.

Im Rahmen dieser Evaluationsstudie wurden 11 Einrichtungen in Frankfurt und Wiesbaden einer Interventionsgruppe zugeteilt. Die 25 teilnehmenden pädagogischen Fachkräfte dieser Gruppe wurden im Verlauf eines halben Jahres mit dem Heidelberger Interaktionstraining fortgebildet. Im Anschluss an die vierte Sitzung, die sich speziell mit Mehrsprachigkeit und Elternpartizipation beschäftigt, wurde ein Elternworkshop für die teilnehmenden Familien durch externe Expertinnen an den einzelnen Einrichtungen durchgeführt, bei denen die ErzieherInnen hospitierten. Dieser umfasste eine 30-minütige Vorbereitung für die ErzieherInnen, einen zweistündigen Workshop mit den Eltern und eine 45-minütige Nachbesprechung mit den ErzieherInnen. Inhaltlich wurden der aktuelle familiäre Umgang mit Mehrsprachigkeit, Sorgen bezüglich der (mehr)sprachlichen Entwicklung, hilfreiche Ratschläge und Wissen zum Umgang mit Mehrsprachigkeit erarbeitet und vermittelt. Innerhalb der nächsten zwei bis vier Wochen waren die Eltern angehalten, in einem Tür- und Angelgespräch mit den Eltern über deren im Workshop erarbeitete Ziele zu sprechen. Im Anschluss wurde Ihnen ein Telefonat mit einer externen Expertin zur Reflexion angeboten. Im folgenden Kindergartenjahr sollten die ErzieherInnen einen eigenen Elternabend/Elternworkshop zum Thema Sprachförderung anbieten. Begleitende Befragungen von Eltern und ErzieherInnen ergaben eine sehr hohe Zufriedenheit der Eltern mit dem durchgeführten Workshop. Als besonders gut bewerteten die Eltern das Vermitteln von Wertschätzung der Muttersprache, die Ermutigung der Eltern, weiterhin mit dem Kind in der Muttersprache zu sprechen, den Austausch mit anderen Eltern und die sehr angenehme Atmosphäre. Verbesserungsbedarf sieht nur eine geringe Anzahl der Eltern in den Arbeitsblättern, die sie aufgrund schlechter Deutschkenntnisse als zu kompliziert wahrgenommen haben. Die anschließenden Tür- und Angelgespräche wurden nur teilweise von den ErzieherInnen durchgeführt, die angebotenen Reflexionstelefonate meist aufgrund von Zeitmangel nicht in Anspruch genommen. Aus den bisherigen Erfahrungen kann festgehalten werden, dass Elternarbeit durch den Einsatz bestimmter Methoden erfolgreich durchgeführt und optimiert werden kann. Nichtsdestotrotz gestaltet sich Elternarbeit in Einrichtungen als sehr schwierig und eine sehr intensive Begleitung der ErzieherInnen scheint angezeigt. Gleichzeitig stehen derzeit viele personelle Engpässe und andere Rahmenbedingungen einer erfolgreichen Zusammenarbeit mit den Eltern im Weg.

Zusammenfassung für die Praxis

Für einen erfolgreichen Spracherwerb spielt neben den kindlichen Voraussetzungen zum Sprechenlernen das Sprachumfeld eine entscheidende Rolle. Gerät das Erlernen der Sprache zum Beispiel aufgrund einer genetischen Veranlagung, einer ungünstigen Entwicklungsbedingung in der Familie oder aufgrund von Mehrsprachigkeit ins Stocken, ist eine Optimierung des Sprachumfeldes von zentraler Bedeutung. Hierbei setzt die alltagsintegrierte Sprachförderung in der Kita an. Ein wesentlicher Baustein der alltagsintegrierten Sprachförderung ist notwendigerweise die Schulung des Fachper-

sonals in der Interaktion mit sprachauffälligen Kindern. Denn wie Studien zeigen erleben gerade diese Kinder, die für einen erfolgreichen Spracherwerb ein auf ihre Fähigkeiten hin besonders gut abgestimmtes Sprachangebot benötigen, weniger günstige Interaktionssituationen in der Kita. An dieser Stelle setzt das HIT (Heidelberger Interaktionstraining für pädagogisches Fachpersonal zur sprachlichen Förderung ein- und mehrsprachiger Kinder, Buschmann & Jooss) an. Im Rahmen einer mehrtägigen Fortbildung in einer Kleingruppe von 15 Teilnehmern lernen pädagogische Fachkräfte ihr Sprachangebot und ihr Verhalten den Sprachlernfähigkeiten ein- oder mehrsprachig aufwachsender Kinder bewusst anzupassen, sodass sie diese Kinder optimal beim Sprechenlernen unterstützen können. Zentral sind neben dem praktischen Üben im Training die Videosupervision einer Interaktionssituation in der Kita für jeden Teilnehmer und die Begleitung über einen Zeitraum von etwa einem halben Jahr. Die Wirksamkeit des HIT hinsichtlich einer Veränderung des Interaktionsverhaltens der Fachkräfte sowie im Hinblick auf eine Verbesserung der sprachlichen Fähigkeiten ein- und mehrsprachiger Kinder wurde mehrfach im Rahmen von Evaluationsstudien belegt. In der Praxis hat sich die Schulung gesamter Teams mit anschließenden Coachingterminen im halb- bis einjährigen Abstand als besonders günstig im Sinne der Nachhaltigkeit erwiesen.

Literatur

- Albers, T., Bendler, S., Schröder, C. & Lindmeier, B. (2013). Sprachliche Entwicklungsverläufe in Krippe und Tagespflege. *Frühförderung Interdisziplinär*, 4, 222-231.
- Buschmann, A. (2011). *Heidelberger Elternttraining zur frühen Sprachförderung, Trainermanual*. 2. Auflage. München: Elsevier bei Urban & Fischer.
- Buschmann, A. & Jooss, B. (2011). Alltagsintegrierte Sprachförderung in der Kinderkrippe: Effektivität eines sprachbasierten Interaktionstrainings für pädagogisches Fachpersonal. *Verhaltenstherapie & psychosoziale Praxis*, 43, 303–312.
- Buschmann, A., Jooss, B., Rupp, A., Feldhusen, F., Pietz, J. & Philippi, H. (2009). Parent-based language intervention for two-year-old children with specific expressive language development: a randomised controlled trial, *Archives of Disease in Childhood*, 94, 110-116.
- Degitz, B. (2013) Evaluation eines sprachbasierten Interaktionstrainings bei pädagogischen Fachkräften durch Befragung im Prä-Post-Design: Führt die Vermittlung von Fachwissen und Sprachlehrstrategien zum Abbau von Unsicherheit gegenüber sprachauffälligen Kindern? Bachelorarbeit an der Fakultät für Erziehungs- und Sozialwissenschaften, Pädagogische Hochschule Heidelberg.
- Hofmann, N., Polotzek, S., Roos, J. & Schöler, H. (2008). Sprachförderung im Vorschulalter – Evaluation dreier Sprachförderkonzepte. *Diskurs Kindheits- und Jugendforschung*, 3, 291-300.
- Jungmann, T., Koch, K. & Etzien, M. (2013). Effektivität alltagsintegrierter Sprachförderung bei ein- und zwei- bzw. mehrsprachig aufwachsenden Vorschulkindern. *Frühe Bildung*, 2 (3), 110-121.
- Lisker, A. (2011). *Additive Maßnahmen zur Sprachförderung im Kindergarten – Eine Bestandsaufnahme in den Bundesländern: Expertise im Auftrag des Deutschen Jugendinstituts*. München: Deutsches Jugendinstitut e. V.
- Mayer, H. O. (2013): Interview und schriftliche Befragung: Grundlagen und Methoden empirischer Sozialforschung (6., überarb. Aufl.). München: Oldenbourg.

- Simon, S. & Sachse, S. (2011). Sprachförderung in der Kindertagesstätte: Verbessert ein Interaktionstraining das sprachförderliche Verhalten von Erzieherinnen? *Empirische Pädagogik*, 25(4), 462–480.
- Simon, S. & Sachse, S. (2013). Anregung der Sprachentwicklung durch ein Interaktionstraining für Erzieherinnen. *Diskurs Kindheits- und Jugendforschung*, 4, 379-397.
- Wolf, M., Stanat, P. & Wendt, W. (2011). EkoS –Evaluation der kompensatorischen Sprachförderung. Abschlussbericht. Zugriff am 19.06.2014. Verfügbar unter <http://www.isq-bb.de/uploads/media/ekos-bericht-3-110216.pdf>

Weiterführende Literatur

- Groschwald, A. & Rosenkötter, H. (2014). *Sprache fördern in der Krippe. Ein Leitfaden für die Praxis*. Freiburg: Herder
- Haug-Schnabel, G. & Bensel, J. (2012). *Wie kommt das Kind zum Wort? Sprachentwicklung und Sprachförderung*. Freiburg: Herder.